

Evolution und Identität des Ordenslebens in Europa

Bericht über die 7. Generalversammlung der Union der Ordensobern-Vereinigungen Europas

Peter Schorr OFM, Düsseldorf

Vom 27.11. bis 3.12.1996 fand im Kardinal-Döpfner-Haus die Generalversammlung der Union der Ordensobern-Vereinigungen Europas (UCESM) statt. Sie stand unter dem Thema: „Evolution und Identität des Ordenslebens in Europa“. Von den 32 europäischen nationalen Konferenzen, die der UCESM angeschlossen sind, waren viele durch ihre Präsidentinnen und Präsidenten, Generalsekretärinnen und Generalsekretäre vertreten, insgesamt aus 19 europäischen Ländern und mit den geladenen Gästen zusammen 79 Teilnehmer. Die deutschen Ordensobernvereinigungen als Gastgeber waren vertreten durch Sr. Mediatrix Altefrohe und Sr. Basina Kloos von der VOD, durch Br. Thomas Bischof von der VOB und durch P. Peter Schorr und P. Wolfgang Schumacher von der VDO.

Das Kardinal-Döpfner-Haus in Freising bei München bot allen Teilnehmern dieser Generalversammlung der UCESM, die alle zwei Jahre immer in einem anderen europäischen Land stattfindet, einen ausgezeichneten Rahmen und eine angenehme Atmosphäre für viele geschwisterliche Begegnungen, ob im Gebet oder während der Mahlzeiten, ob bei den gemütlichen Abenden oder während der Arbeitsperioden. Es war für alles bestens gesorgt, dank einer wirklich guten Vorbereitung, die vor allem in der Verantwortung des Generalsekretärs der VDO, P. Wolfgang Schumacher, lag. Das Programm war ausgewogen und ließ genügend Raum für Informelles. Dieser wurde auch reichlich genutzt, da es kaum Schwierigkeiten in der Kommunikation gab. Viele Teilnehmer waren doch mehrsprachig. Darüber hinaus stand den Teilnehmern vor allem in den Plenarsitzungen ein hervorragendes Übersetzerteam zur Verfügung, das durch Frau Elisabeth Heinisch, eine deutsche Diplomdolmetscherin mit Wohnung in Rom, zusammengestellt war. Dieses Team war sehr vertraut mit dem kirchlichen Raum. Die Fachterminologie aus Theologie und Kirche brachte es bei den Übersetzungen ins Deutsche, Englische, Französische, Spanische und Italienische in keine großen Nöte.

Auf der Tagesordnung der ordentlichen Mitgliederversammlung mit ihren Berichten aus dem UCESM-Vorstand stand auch die turnusmäßige Neuwahl des Präsidiums. Die langjährige Präsidentin der UCESM, Sr. France Delcourt, wurde von dem Niederländer Bruder Jacques Scholte FMS abgelöst, und der Vizepräsident aus Tschechien, P. Dominik Duca OP, von der belgischen Ordensfrau Sr. Françoise Petit. Neben der Arbeit am Schwerpunktthema des Kongresses, gab es auch ein reichhaltiges Kulturprogramm, angefangen beim deutschen Begrüßungsabend mit einer von Kardinal Wetter zelebrierten Eucharistiefeier und einer anschließenden filmischen Bilderreise durch das

wiedervereinigte Deutschland, bis hin um Bayerischen Abschlußabend im Kloster Andechs.

Die gemeinsamen Gebetszeiten wie auch die Feiern der Eucharistie waren unter den verschiedenen Sprachgruppen aufgeteilt. Es war ein pfingstliches Erleben, einander in verschiedenen Sprachen zu hören und dennoch zu verstehen. Alle waren die eine um Christus als ihrem Haupt versammelte Gemeinde.

Die Referate zum Schwerpunktthema „Evolution und Identität des Ordenslebens in Europa“ hatten zum Inhalt: „Die Entwicklung des Ordenslebens in Europa: Evolution und Identität“ von P. Pier Giordano Cabra (Vorsitzender der theologischen Kommission der UCESM), „Die Entwicklung des Ordenslebens in Europa: Bilanz eines Weges“ von Sr. Enrica Rosanna (Direktorin der Päpstlichen Fakultät für Erziehungswissenschaften) und „Bleibendes Erbe – Neue Herausforderungen. Zur Frage der Identität des Ordenslebens in Europa“ von P. Hermann Schalück (Generalminister der Franziskaner).

Cabra sieht die Entwicklung des Ordenslebens in Europa eingebettet in die je unterschiedlichen Gesellschaften mit ihren spezifischen Kulturen und deren Entwicklung in der Moderne. Die Gesellschaften Europas werden immer komplexer, ihre Analyse immer komplizierter. Die Wachheit gegenüber den Entwicklungen innerhalb der Gesellschaften mindert die Notwendigkeit der eigenen Veränderung. Darum flüchtet man sich gerne in Ideologien, um überhaupt überleben zu können. Gemäß einer langen und reichen Tradition suchen die Orden nach einer Synthese der Werte, nach denen zu leben sich wirklich lohne. Diese Synthese kann nicht im Aktivismus bestehen, vielmehr muß das Ordensleben in Europa vom Handeln zum Sein kommen. Dem Handeln sind eh durch die sinkenden Mitgliederzahlen in den Orden Grenzen gesetzt. Ist der Schritt zum Sein noch möglich? Es ist deutlich zu spüren: mit der sinkenden Zahl sinkt auch die spirituelle Kraft in den Orden. Sein und damit Identität aber meint: Vertiefung des geistlichen Lebens der Nachfolge („Bevor wir Meister sein können, müssen wir zuerst Jünger sein.“); Sehnsucht nach einer geschwisterlichen Gemeinschaft, in der weniger Gewicht auf formelle Vollzüge gelegt wird; eine Spiritualität der *Communio* in der Kirche, in der wir mehr und mehr aufeinander verwiesen sind; das Prophetische der evangelischen Räte liegt in der Relativierung gesellschaftlicher Lebensweisen; größeres Gewicht auf die ständige Weiterbildung. Letztlich findet das Ordensleben seine Identität nur in Christus. Das Sein und die Sendung des Ordenslebens besteht darin, Christus in seinem Kreuz und in seiner Auferstehung der Welt transparent zu machen. Der Ordenschrist ist in seinem Sein transparent auf Christus hin.

Schwester Enrica war der Ansicht, es sei wohl eine Gnade für das Ordensleben in Europa, in einer schweren Zeit leben zu dürfen. Die Krise der Spiritualität des Ordenslebens fordere quasi eine Intensivierung der Evangelisierung in eigenen Reihen. Die Zeit und ihre Verhältnisse sind die eigentliche Herausforderung der Spiritualität, die im Grunde nichts anderes meine, als

einfach Christ zu sein, und das mit aller Konsequenz. Die Kraft des Ordenslebens liege in der Radikalität der Nachfolge. Sie bedingt die unablässige Erinnerung an den Herrn. Ihm im Kontext zunehmender Entchristlichung zu folgen, bedeutet eine gleichzeitig zunehmende Humanisierung des gesellschaftlichen Lebens durch die Radikalität der evangelischen Räte. Zu einer solchen Humanisierung gehöre die Kunst zur Mütterlichkeit, d. h. die Verbindung von Rationalität, die gerne dem Mann zugeschrieben wird, und der Emotionalität, die nicht selten der Frau als Schwäche ausgelegt werde. Auch in den Orden müssen wir in einen kulturellen Dialog eintreten, in der das Weibliche sich selbst-bewußter ist. Das ist eine der neuen Herausforderungen an das Ordensleben. Weitere Areopage kommen hinzu: Entscheidung für die Armen, Überwindung der Grenzen der Inkulturation der Frohbotschaft, die Welt der Arbeit, der Medien, der Ökologie. Die Menschen erwarten von den Ordensleuten Professionalität als Leidenschaft für das Mögliche, als Ausdruck der Qualität eines gottgeweihten Lebens und seines Dienstes mitten unter den Menschen.

Pater Schalück stellte die kritische Frage, ob man überhaupt von einer speziellen Identität des Ordenslebens in Europa sprechen könne. Die vielen kontemporären Umbrüche und Aufbrüche, Ideologien und politische Konstellationen, Wertewandel und Wertezersfall, geistliches Vakuum und Entsolidarisierung, Krieg und Vertreibung zeigen eigentlich eher, daß es eine europäische Identität nicht gibt. Auf die Frage nach der Identität kann es im Grunde nur partielle, vorläufig Antworten geben.

Schalück formulierte in der Folge drei Thesen: 1. Die Orden sind Gestalter und Träger von Kultur, sie sind Indikatoren von Wendezeiten. 2. Orden sind Gottes Wegzeichen in Zeiten der Krise, Zeichen des Wirkens Gottes in dieser Welt, Zeichen von Transzendenz. 3. Der tiefste Sinn des Ordenslebens liegt in der Vermittlung von Gotteserfahrung. Ordensleute sind Zeugen Gottes in der Welt. Sakularismus, Erlebnisgesellschaft und die Ideologie des Marktes stellen sich jedoch mit zunehmender Kraft dem geschichtlichen Erbe, der Gegenwart und einer hoffnungsvollen Zukunft der Orden entgegen. Dennoch sehe er, Schalück, Perspektiven, und zwar darin, daß Orden auch weiterhin kultur-gestaltend und darin Verweis auf Transzendenz sind. Sie sind Gotteszeugen in dieser Welt, die sehr wohl religionsfreundlich, aber ohne Gott ist. Orden sind Stätten tätiger Solidarität, sie sind prophetische Zeichen durch ihre Art, eine Gegenkultur zu sein durch ihre Sympathie zu den Armen und Entrechteten, zu all denen, die keine Lobby haben, die Schwachen, die Verfolgten und Ge- haßten. Ihr Ort ist die Welt, mitten unter den Menschen in einer strukturell ungerechten Welt, auch wenn sie hinter Mauern wohnen. Sie sind Keimzellen interkulturellen Zusammenlebens und darin Zeichen eines neuen Denkens. Ihr Gottesdienst ist Dienst an der Welt und an der Schöpfung, für ein Mehr an Gerechtigkeit und Frieden durch geschwisterliche Zuneigung. Dies zeigt sich vor allem in einem anderen Stil des Umgangs miteinander, auch zwischen Frauen und Männern, die nun einander Schwestern und Brüder sind. Zu diesem anderen Stil gehört auch der Mut zu neuen Wegen des Dienstes an den Men-

schen, zur Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs, in der das Evangelium als Zuspruch und Widerspruch zugleich aufscheint. Schließlich sind Orden Zeichen versöhnter Verschiedenheit, auch und gerade in und für die Kirche, die in mancher Hinsicht uneins und gespalten ist. Orden stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Auch wenn es bei einigen Gemeinschaften so ausschauen mag: wir stehen nicht vor dem Exitus, wohl aber vor dem Exodus, dazu bereit, neue Gottese Erfahrungen zu machen. „Wir sind nicht Nachlaßverwalter, sondern Schöpfer neuer Traditionen.“ *

Auf dem Hintergrund der gehörten Referate ergaben sich in den Sprachgruppen, in denen lebendig miteinander um die Bedeutung als Ordenslebens im heutigen Kontext gerungen wurde, immer wieder gemeinsame Themen, die auch als Ergebnis bzw. bleibenden Aufgabe dieses Kongresses angesehen werden können. So war allen Teilnehmern klar, daß der kontemplativen Dimension des Ordenslebens künftig eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Das Zeugnis des Lebens hat an sich schon Bedeutung genug, noch vor jeder Aktion. Ordensleute müssen durch die Art, wie sie miteinander leben, transparent auf Christus hin sein. Das ist ihre Sendung, gerade auch zu den jungen Menschen, aber auch zu denen hin, die die Nähe eines solchen Lebens brauchen: die Armen, die Gehetzten, die Ausgelagten, die Suchenden. Untereinander bedarf es einer geschwisterlichen Zusammenarbeit, auch mit den anderen Kirchen. Zu warnen ist vor einem Eurozentrismus, der den Blick für die eine Welt nimmt, in der Europa selbst nur ein kleiner Teil ist. Die Begegnung des Ordenslebens mit vertrauten und fremden Kulturen soll zum einen ein Angebot überzeugender und sinnstiftender Werte an diese Kulturen beinhalten, zugleich aber auch offen sein für kulturelle Werte und deren Aufnahme in das Ordensleben.

Die Kongreßteilnehmer beschlossen, in Brüssel das Sekretariat der UCESM anzusiedeln. Ferner soll der Versuch unternommen werden, möglichst bald schon bei der Europäischen Gemeinschaft als Nicht-Regierungsorganisation (NGO) anerkannt zu werden, um die Werte des Ordenslebens auch für Wirtschaft und Politik fruchtbarer zu machen.

Der Kongreß fand seinen Abschluß mit einer Kulturfahrt durch Oberbayern. Die Teilnehmer besichtigten zunächst die Münchener Residenz, in der die Bayerische Staatsregierung ihnen zu Ehren anschließend einen Empfang gab. Der stellvertretene Ministerpräsident und Staatsminister für Unterricht und Kultus sprach über die historische und kulturelle Bedeutung des Ordenslebens für die Gesellschaft. Nach diesem Empfang waren die Teilnehmer Gäste bei den Salesianern Don Boscos in Benediktbeuern, wo ihnen nicht nur ein gutes Essen angeboten wurde, sondern auch eine Führung durch die historischen Anlagen, die unter anderem die Theologische Fakultät, die Pädago-

* Im Anschluß an den Bericht der bisherigen Präsidentin der UCESM, Sr. France Delcourt SA, geben wir das Referat von P. General Hermann Schalück OFM im Wortlaut wieder (S. 150 ff.).

gische Hochschule, das Jugend-Pastoralinstitut, eine Jugendherberge und ein Aktionszentrum beherbergen. Hiernach ging es weiter nach Andechs, wo Abt Odilo Lechner eine Führung durch die ebenso historische Anlage gab und zur gemeinsamen Eucharistiefeier einlud. Der Tag wurde mit einem Bayerischen Abend beschlossen, wo kräftig aufgetischt wurde und das Mönchs-Blasorchester der Erzabtei St. Ottilien ein schönes Konzert gab.

Dank sei am Ende allen gesagt, die dazu beigetragen haben, daß der Kongreß in allem wirklich gelungen war. Genannt seien hier Kardinal Wetter, die Leitung und das Personal des Kardinal-Döpfner-Hauses in Freising, die Brüder Petrus von den Franziskanern und Walter von den Jesuiten, die als Tagungssekretäre dienten, die Gruppe der Dolmetscher, die Benediktiner von München und Andechs unter Leitung von Abt Odilo Lechner, die Benediktiner an St. Ottilien, der Dreigesang der Franziskanerinnen von Mallersdorf und die Stubenmusik der Vinzentinerinnen von München, der Don-Bosco-Verlag der Salesianer in München und der Salesianerkonvent von Benediktbeuern mit ihrem Provinzial Herbert Bihlmeyer, das Institut für Kommunikation und Medien der Jesuitenhochschule in München, die Leitungen der VOD und VOB sowie ganz besonders P. Wolfgang Schumacher, der als Generalsekretär der VDO die Gesamtleitung der Vorbereitungen und der organisatorischen Durchführung dieser Generalversammlung innehatte. Die gastgebenden Ordensobervereinigungen VDO, VOD und VOB haben sich ganz sicher für weitere Veranstaltungen dieser Art bestens empfohlen.